

Die Mehrzahl der 1732 eingewanderten Salzburger wurden auf dem Lande angesiedelt. So ist es auch zu verstehen, daß in den Städten sich zuerst wenige Salzburger befanden. Erst später zogen viele Familien vom Lande in die Städte. Es war ja auch der Hauptzweck des Siedlungsplanes König Friedrich Wilhelms I. zunächst einmal das von Pest und Krankheit verödete Land zu besiedeln und zu bevölkern.

Die damalige verwaltungsmäßige Einteilung dieses hier inbetracht kommenden Siedlungslandes in Ostpreußen war nun folgendermaßen:

Zu dem „litauischen Departement“ des „ostpreußischen“ Regierungsbezirks Gumbinnen (auch im Regierungsbezirk Königsberg und in Königsberg selbst wurden zahlreiche Salzburger angesiedelt) gehörten die Distrikte Insterburg, Ragnit, Tilsit und Memel. Außer in diesen „Distrikten“ wurden Salzburger auch in den „10 litauischen Städten“ (die schon in der 3. Sonderbeilage dieser Zeitung im Artikel „Die Salzburger der Stadt Insterburg“ erwähnt wurden), angesiedelt. Zum

„Insterburger Distrikt“

gehörten die nachstehenden 29 „Aemter“.

(Bei den Namen der Aemter ist gleichzeitig erwähnt, in welchem Kreise sie heute liegen):

- Althof, bei Insterburg;
Bradupönen, im heutigen Kreis Gumbinnen;
Bredauen, im Kreis Stallupönen;
Budupönen, im Kreis Stallupönen;
Budweischen, heute Budweihen, Kreis Tilsit-Ragnit;
Boylen oder Boylen, im Kreis Gumbinnen;
Danzkehmen, im Kreis Stallupönen;
Dinglauden, im Kreis Darkehmen;
Gaudischkehmen, im Kreis Gumbinnen;
Georgenburg, im Kreis Insterburg;
Göritten, im Kreis Stallupönen;
Gudwallen, im Kreis Darkehmen;
Holzflößamt, (die hierzu gehörenden Orte liegen meist im Kreis Goldap);
Jurgaitchen, im Kreis Darkehmen;
Kattenau, im Kreis Stallupönen;
Krauten, im Kreis Goldap;
Königsfelde, im Kreis Goldap;
Kuffen, im Kreis Bilkallen;
Lappöhnen, im Kreis Insterburg;
Mattischkehmen, im Kreis Gumbinnen;
Mangunißchen, im Kreis Gumbinnen;
Moulienen, im Kreis Tilsit-Ragnit;
Pfliden, im Kreis Gumbinnen;
Saalau, im Kreis Insterburg;
Stannaitischen, im Kreis Gumbinnen;
Szigupönen, im Kreis Gumbinnen;
Tollmingkehmen, im Kreis Goldap;
Waldaudadel, im Kreis Goldap;
Weedern, im Kreis Tilsit-Ragnit.

Der „Insterburger Distrikt“ umfaßte bei weitem die Mehrzahl der anzusiedelnden Salzburger und den größeren Teil der anzusiedelnden Fläche.

In Ergänzung hierzu seien noch die weiteren Distrikte (mit einigen „Aemtern“) des litauischen Departements aufgezählt: Distrikt Ragnit (dazu u. a. gehörig: Althof-Ragnit, Dörschkehmen, Gerskullen, Grumbkowitz, Uspianen, Kasigkehmen, Lesgewangminnen, Löbeggallen, Schreitlauken, Sommerau); Distrikt Tilsit (dazu gehörig: Balgarden, Baubeln, Rukerese, Vinkuhnen, Winge); Distrikt Memel (dazu gehörig: Althof-Memel, Clemmehof, Heidebuck, Pröculs, Ruß).

Die auf dem Lande angesiedelten Salzburger seien im folgenden Gegenstand einer besonderen Betrachtung (im Gegensatz zu den in der 3. Sonderbeilage schon behandelten Salzburgern, die in den Städten selbst untergekommen waren). Die Namen der in der Umgebung und in einigen „Aemtern“ Insterburgs untergekommenen Salzburger, also der Aemter Gaudischkehmen, Georgenburg, Lappöhnen, Moulienen und Saalau sind in der 1. Salzburger-Sonderbeilage dieser Zeitung vom 17. 4. 1932 veröffentlicht. Von den Salzburgern der

Umggebung Insterburgs und ihrer Ansiedlung existieren u. a. nun die folgenden Nachrichten.

Im Insterburger Distrikt hatten im Jahre 1732 folgende 28 Aemter Angaben darüber gemacht, daß und in welchem Umfange in ihrem Bereich „wüste bäuerliche Hufen“ vorhanden seien, die also einer Besiedlung dringend bedurften. (Die hinter den Amtsbezirken in Klammern gesetzten Namen sind die zu dem Bezirk gehörenden Ortschaften mit „wüsten bäuerlichen Hufen“): Bradupönen (mit Antballen, Antmirehlen, Wassantkehmen); Bredauen (Dumbeln, Gr.-Lengmeszken, Mehlkehmen, Admonien); Budupönen (Eymenischken, Starupönen); Budweischen (Ambraschkehmen, Auglöppen, Barzkehmen, Wabbeln, Eydtkühnen, Grablauken, Grumbkauten, Gudweischen, Kuffen, Schillehen); Boylen (Stullgen); Danzkehmen (Deeden, Rauböhnen); Dinglauden; Gaudischkehmen; Georgenburg; Goeritten (Morubzen, Schilleninden, Uszballen, Kalkweischen, Hans Padmohr, Leponischken); Gudwallen; Holzflößamt (Kuzinnen, Gollubien, Gordeiken, Logen, Mägnorkehmen, Präroschkehmen, Sausleszowen, Staisgirren, Stadtschhausen, Uppidamischken); Jurgaitchen; Kattenau (Jentkuckampfen); Krauten (Budgedehlen, Casgemeden, Essergallen, Nöblischken, Jurgaitchen, Lenkischken, Koponischken, Wannaginnen); Königsfelde; Kuffen (Rippen); Wittgirren, Prißkehmen); Lappöhnen; Mattischkehmen; Mangunißchen (Sameluden, Schmullken); Moulienen; Pfliden; Saalau; Stannaitischen; Szigupönen; Stutamt (Sanseischken); Waldaudadel (Mgnupöhnen, Andreischkehmen, Tollmingkehmen, Wirballen); Weedern. In diesen 28 Aemtern des Insterburger Distrikts waren „wüst“ und harren der Besiedlung: 87 bäuerliche Hufen, 81 köllnische Hufen und 145 Chatoull-hufen, insgesamt 314 Hufen.

Wie in den Städten, so wurden auch in diesen „Aemtern“ Tabellen angelegt und nachgefordert, wo Plätze für die Neuankommenen frei sein könnten, und wieviel Knechte, Jungen, Mägde usw. an den einzelnen Orten angelegt werden könnten. Städte und Aemter gaben ihre Wünsche kund, ob sie Salzburger haben wollten, oder nicht.

So gab das Amt Georgenburg bei Insterburg bekannt, daß es 23 Häuser herrichten wollte für 41 Salzburger-Familien, die sofort Obdach finden sollen. Andere Aemter dagegen weigerten sich, Salzburger aufzunehmen: „sie hätten genug zu tun, ihre eigenen Gebäude in Stand zu halten.“

Im Insterburgischen „Distrikt“ wurden allein 6718 Salzburger ansässig gemacht (im Ragnitschen 2002, im Tilsitschen 338 und im Memelschen 18). Von diesen hatten sich 55 Familien auf eigene Kosten angesiedelt (346 Personen), nämlich 52 allein im Insterburgischen, die anderen 3 im Ragnitschen. So erscheint, weniger die Stadt Insterburg, in der Hauptsache aber, und ganz erheblich, die ländliche Umgebung der Stadt Insterburg ein starkes Siedlungsfeld für die Salzburger gewesen zu sein. Doch eng zusammengängende, größere Koloniedörfer haben die Salzburger nicht gebildet.

Nach einer anderen Tabelle aus dem Jahre 1732, die den Plan eines Anbaues darstellt, sollten in den Aemtern des gesamten Insterburgischen Distrikts gebaut werden: 83 Höfe à 1 Hufe, 85 Cossätenhöfe, 68 Chatoull-hufen zu 2 Hufen, in Summa 151 ganze Höfe und 35 Cossätenhöfe; hiervon wurden 1732 schon 30 Höfe gebaut und blieben für 1733 weiterhin zu errichten: 121 ganze Höfe und 35 Cossätenhöfe.

In einer weiteren Tabelle aus dem Jahre 1736 sind die bei den Vorwerken des litauischen Departements fehlenden und schon vorhandenen Gärtner „Salzburger Herkunft oder deutscher und litauischer Sprache“ verzeichnet. Aus der Tabelle geht hervor, daß in folgenden Orten der Umgebung Insterburgs Salzburger als Gärtner

beschäftigt waren im „Insterburger Distrikt“: in Bradupönen 7, Calpaffen (Amt Bradupönen) 2, Alt-Budupönen 4, Sodargen (Amt Budweischen) 2, Wusterwitz (Amt Boylen) 1, Entzuhnen (Amt Danzkehmen) 3, Grasingirren (Amt Dinglauden) 4, Siegmundshöfen (Amt Gaudischkehmen) 2, Göritten 8, Gr.-Ufchballen (Amt Göritten) 8, Neu-Kattenau 3, Pabein (Amt Krauten) 2, Königsfelde 3, Friedrichsfelde (Amt Königsfelde) 2, Wilhelmsberg (Amt Königsfelde) 1, Cariotkehmen (Amt Königsfelde) 2, Kuffen 2, Meischuppen (Amt Kuffen) 2, Lappöhnen 2, Grünweischen (Amt Mattischkehmen) 4, Mattischkehmen 4, Telschkehmen (Amt Mangunißchen) 4, Pfliden 5, Perkallen (Amt Pfliden) 1, Catrinladen (Amt Saalau) 3, Stannaitischen 5, Kampischkehmen (Amt Stannaitischen) 6, Purpesseln (Amt Stannaitischen) 4, Szigupöhnen mit Weideln 7; ferner „im Insterburgischen“ (ohne Bezeichnung „Distrikt“): Althof (bei Ragnit) 7, Neuhof (bei Ragnit) 7, Gerskullen 2, Sommerau 1, Kallehen 3, Nabjeningken 2, Perktuhnen 4, Palsapfen 2, Laugallen 2, Grumbkowitz 2, Girrehschken 8, Kasigkehmen 2, Wischwill 2, Baltupöhnen 2, Statiden 3, Absteinen 3, Schreitlauken 4, Palompen 4, also insgesamt 1559 Gärtner.

Nach einer Tabelle der „Zahl der von Colonisten (Salzburgern, Schweizern, Nassauern, anderen Deutschen) besetzten Hufen im Jahre 1736“ waren im Insterburger Distrikt allein von Salzburgern besetzt folgende Anzahl von Hufen: in Bradupönen rund 29 Hufen, Bredauen 57, Budupönen 14, Budweischen 58, Boylen 1, Danzkehmen 17, Gaudischkehmen 2, Georgenburg 39, Göritten 47, Gudwallen 3, Holzflößamt 29, Kattenau 29, Krauten 69, Königsfelde 10, Kuffen 21, Lappöhnen 43, Mattischkehmen 1, Mangunißchen 7, Moulienen 2, Pfliden 4, Saalau 15, Stannaitischen 3, Szigupöhnen 22, Tollmingkehmen 10, Waldaudadel 5, Weedern 6.

Nach einer Tabelle von der „Zahl der von den Colonisten und Litauern bewohnten Ortschaften anno 1736“ wohnten die nachfolgende Zahl von Salzburger-Kolonisten in den Ortschaften des Distrikts Insterburg: in Bradupönen 8, Bredauen 16, Budupönen 3, Budweischen 27, Boylen 1, Danzkehmen 6, Gaudischkehmen 2, Georgenburg 9, Göritten 20, Gudwallen 2, Holzflößamt 5, Jurgaitchen 1, Kattenau 10, Krauten 20, Königsfelde 3, Kuffen 8, Lappöhnen 6, Mattischkehmen 1, Mangunißchen 6, Moulienen 1, Pfliden 3, Saalau 2, Stannaitischen 2, Szigupöhnen 8, Tollmingkehmen 4, Waldaudadel 5, Weedern 2, weitere in den Distrikten Ragnit, Tilsit, Memel, insgesamt in den vier Distrikten 239 Salzburger.

Eine Tabelle „Spezielle Nationalitätstabelle aus den einzelnen Dörfern der Aemter Litauens“ befaßt über die Zahl der Salzburger, die in den Dörfern des Insterburger Distrikts ansässig gemacht wurden, weiterhin, daß sich befanden: in den Dörfern des Amtes Bradupönen 32 Salzburger, Bredauen 65, Budupönen 15, Gaudischkehmen 2, Georgenburg 38, Göritten 51, Gudwallen 2, Holzflößamt 39, Jurgaitchen 1, Kattenau 34, Krauten 75, Königsfelde 10, Kuffen 20, Lappöhnen 44, Mattischkehmen 1, Mangunißchen 9, Moulienen 2, Pfliden 5, Saalau 13, Stannaitischen 3, Tollmingkehmen 11, Szigupöhnen 22, Boylen 1, Danzkehmen 22, Waldaudadel 10, Budweischen 58, Weedern 6. Diese Tabellen stammen aus dem Jahre 1736.

Auch über die Zahl der Salzburger, die 1732 in Interimquartieren untergebracht wurden, gibt es eine Tabelle, aus der hervorgeht, daß im Insterburger Distrikt untergebracht wurden: In dem Amt Bradupönen 153 Salzburger, Bredauen 255, Budupönen 142, Budweischen 214, Boylen 93, Danzkehmen 91, Dinglauden 130, Gaudischkehmen 265, Georgenburg 222, Göritten 139, Gudwallen 185, Holzflößamt 183, Jurgaitchen 275, Kattenau 168, Krauten 276, Königs-

felde 203, Kuffen 112, Lappöhnen 76, Mattischkehmen 142, Mangunißchen 163, Moulienen 222, Pfliden 96, Saalau 138, Stannaitischen 224, Szigupöhnen 220, Trakehen 109, Waldaudadel 224, Weedern 177, insgesamt 4897, und im Tilsiter, Ragniter und Insterburger Distrikt zusammen 8697.

Bis Juni 1733 waren allein im Insterburgischen 738 Salzburger verstorben, und zwar 578 Erwachsene und 160 Kinder.

Eigene Güter hatten sich von den am 31. August 1734 konfirmierten Salzburger Emigranten gekauft: im Insterburger Distrikt, in Bradupönen 1 Familie mit 6 Personen, in Danzkehmen 6 Familien mit 27 Personen, in Gaudischkehmen 7 Familien mit 50 Personen, in Gudwallen 1 Familie mit 5 Personen, in Kuffen 8 Familien mit 53 Personen, in Stannaitischen 13 Familien mit 87 Personen, in Szigupöhnen 11 Familien mit 46 Personen, in Tollmingkehmen 5 Familien mit 50 Personen, zusammen 52 Familien mit 320 Personen. Hinzu kommen von den übrigen Distrikten Memel, Tilsit und Ragnit nur noch in Althof-Ragnit 3 Familien mit 20 Personen.

Was noch die Salzburger Kolonisten in den „adligen Gütern Litauens“ im Jahre 1744 betrifft, so befanden sich in Köhfeld 1 Familie, in Beynuchen (Graf Doehnhof) 9, in Bogrimmen (von Ostau) 2 Familien.

Nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1744 betreffend die Salzburger im „litauischen Departement“ hatten in Aemtern und Städten: 330 Familien eigene Güter, Krüge auf dem Lande oder Häuser in Städten, und waren 850 Familien auf königlichem Land angelegt, 496 Familien auf Vorwerken als Hofleute, Knechte, Mägde oder in den Städten als Diensthöfen, 190 Familien in den Amtsdörfern als Hirten, 17 Familien in Städten und auf dem Lande als Hospitaliten.

Zur weiteren Ergänzung über die Ansiedlung der Salzburger in Ostpreußen sei noch angeführt, daß auch im Regierungsbezirk Königsberg Salzburger sesshaft gemacht wurden und zwar „auf dem Lande“ in den „Dörfern“ folgender Aemter: Brandenburg, Caporn, Carben, Czichen, Fischhausen, Friedrichsberg, Grünhof, Kalthof, Kobbelsbude, Krageau, Labiau, Ralkschken, Rostschädt, Mehlaufen, Marienwerder, Pr. Mark, Rastenburg, Uderwangen, Waldau (es handelte sich in diesen Dörfern um insgesamt 94 Familien mit 595 Personen), ferner „auf adligen Gütern“ in folgenden Aemtern: Brandenburg, Gerdauen, Labiau, Tapiau (insgesamt 11 Familien mit 54 Personen). Schließlich blieben in den Städten des Regierungsbezirks Königsberg: in Königsberg selbst 715 Salzburger (zum Teil Wollspinner und Bretschneider), in Angerburg 2, Allenburg 20, Bartenstein 6, Warten 5, Bischofswerder 3, Domnau 9, Fischhausen 9, Freistadt 6, Friedland 4, Gerdauen 6, Heiligenbeil 15, Holland 8, Labiau 25, Landsberg 9, Liebstadt 13, Nyk 1, Marienwerder 6, Mohrunge 4, Mühlhausen 14, Nordenburg 26, Osterode 1, Pillau 9, Pr.-Eylau 3, Rastenburg 78, Riesenburg 60, Saalfeld 9, Schippenbeil 18, Tapiau 31, Wehlau 54, Muden-Wehlau 17, Neufah-Wehlau 9, Zinten 10 Personen, insgesamt in den Städten außer Königsberg: 74 Familien mit 490 Personen, darunter 111 Handwerker, 362 Tagelöhner und Handarbeiter, 10 Brehmste ufw.

Eine allgemeine Uebersicht der Zahl der Salzburger in den Jahren 1834 und 1843 ergibt, daß im gesamten Regierungsbezirk Gumbinnen 1834 vorhanden waren: 1735 Salzburger Familien mit 8675 Personen, und 1843: 3631 Familien mit 18155 Personen (im Kreise Insterburg allein 130 Familien 1834 und 248 Familien 1843), und im ganzen Regierungsbezirk Königsberg 1834: 247 Familien mit 1235 Personen, 1843: 408 Familien mit 2040 Personen, also in ganz Ostpreußen 1834: rund 9910 Personen, 1843 rund 20195 Personen. Dr. Win.

Hans Hoyer, der verdienstvollste „Salzburger Schulmeister“

Von Carl Joseph Steiner, Mehlkehmen

Um 1700 gab es in Ostpreußen wohl schon einige ältere Kirchschulen; auch die eingewanderten Nassauer und Schweizer hatten — letztere meistens mit französischer Unterrichtsprache — Schulen gegründet; aber diese blieben ohne Einfluß auf die Massen. König Friedrich Wilhelm I. selbst hatte schon durch das Venerabilität vom 28. September 1717 die Einrichtung von Schulen befohlen, aber die Ausführung scheiterte an dem Widerstand der Bevölkerung, sowohl der kleineren deutschen Oberschicht, als der größeren litauischen Unterschicht, und an der Laune der damaligen der damit beauftragten Behörden, die meistens mit den Widerstrebenden sympathisierten.

Da kamen die Salzburger ins Land. Kaum waren die Eingewanderten auf die provisorischen Winterquartiere verteilt, so sahen mit Staunen die Litauer, die bisher erklärt hatten, lieber papistisch zu werden, als ihre Kinder in Schulen zu schicken, wie sich sofort begeisterte, entschlagungsreiche Männer fanden, welche — ohne eine Schulstube oder ein Gehalt zu haben — die Salzburger Kinder um sich sammelten und mit ihnen bald in dieser, bald in jener Wohnung eine Schule ausmachten, an der auch die beschäftigungslosen Erwachsenen mit Eifer teilnahmen.

Die ersten dieser „Salzburger Schulmeister, soweit sie zu ermitteln waren, hießen:

Hans Hoyer, Bartholomäus Hoyer, Sebastian Hoyer, Georg Gruber, Andreas Gappe, Thomas Seethaler, Martin Hochleitner, Simon Schächter, Johann Stehr, Matthias Weidner, Valentin Steiner, Wolfgang Langbrandner, Adam Drischer, Philipp Weyerhöffer, Paul Gilper, Rupert Seydel.

Anfangs nur aus Neugierde, kamen bald auch Litauer wie in die Salzburger Predigt, so auch in die Salzburger Schulen.

So bildeten diese freiwilligen Salzburger Schulen gewissermaßen das Ferment, das den Boden reif machte für des Königs Instruktion vom 3. April 1734 „wegen besserer Einrichtung des Kirchen- und Schulwesens“, für die „Principia regulativa“

vom 13. Juli 1736, deren Vorschriften fortan auch für die freiwilligen Salzburger Schulen bindend waren, und für die praktische Durchführung der Schulgründungen, die nun erst in Fluß kam.

Unterm 26. August 1733 erhielt der Emigrantenprediger Breuer den Auftrag, in den Aemtern herumzureisen, wo sich Salzburger befanden, um zu unterrichten, wo Schulen angelegt werden könnten. Die ihm von den Aemtern zu stellenden Postpferde dürfe er ja nicht zum Spazierenfahren benutzen. Auf dieser Reise wurde er begleitet von dem „allezeit schreib- und redogewandten“ Hans Hoyer, der schon früher als Salzburger Kommissarius und Gehilfe bei den Geschäften der

er her vorbedenken Kommission" der Kammer zu Gumbinnen gebraucht worden war. Die beiden vereinten von Budwethen aus 28 Meilen, in denen hauptsächlich Salzburger saßen und schlugen zunächst 14 Salzburger Schulen und 8 Salzburger als Lehrer vor. Letztere wählten sich selbst den Ort, wo sie lehren wollten.

Hans Hoyer wählte Schackummen zum 3. seiner Tätigkeit. Dasselbe hatten nämlich Bartholomäus und Martin Herzog am 25. November 1732 ein 9 Hufen großes köllmisches Gut für 5400 Meißner Gulden gekauft, 1734 gehörten den „Gewäthern Herzögen“ 5 Familien mit 6 Köpfen, die 1742 auf 9 Familien mit 64 Köpfen angewachsen waren. Es waren also nicht



Reproduktion: Ostdeutsche Volkszeitung

### Die Emigrantenglocke der eogl. Kirche zu Salzburg

Die Glocke trägt die Inschrift „Emigrantenglocke“, darunter einen Spruch und die Widmung des Salzburger Vereins

ur genügend Salzburger Schüler da, sondern Hans Hoyer war auch mit den „Gewäthern“ befreundet und heiratete später eine Ursula Herzog.

Im Jahre 1734 waren bereits 16 Salzburger als Lehrer in Tätigkeit, die wenigstens den ganzen Winter hindurch eine große Schülerzahl hatten, während die Erwachsenen im Sommer auf dem Felde für die eigene Existenz arbeiten mußten und nur die Kinder in die Schule schickten. In dem großen Schulgründungsjahr 1737 wurden dann nachstehende 18 Salzburger Schulen bestimmt und fundiert: Pöschlitz, Wilpitzsch, Kl. Degeßen Kirchspiel Stallpöden, Billupöden, Dopöden Kirchsp. Billupöden, Schackummen (Mehlkehmen), Jugdzien (Enzuhnen), Sakalehen (Kraupfischen), Fischenbannis oder Draupierz, das heutige Abbruten (Ruffen), Pettschinken, heute Tullen (Mallpöden), Szittkehmen, Langkischten (Zollmingschmen), Schwirgallen (Kattenau), Karteninglen (Lilt), Wizingern (Billuhnen), Kernuschienen (Schirwindt), Kl. Warningten (Pillfallen), Gumbinnen.

Natürlich waren die „Salzburger-Schulmeister“ nicht mit den späteren Lehrern zu vergleichen; sie waren weder für ihren Beruf vorgebildet, noch boten sie ihn im Hauptamt aus. In ihrer Heimat waren sie Vorsänger, Vorbeter, Wortführer ihrer Gemeinde, nach katholischer Auffassung „Erzleibellen“ gewesen, demnach tüchtige, charakterfeste Männer, die außer gründlicher Bibelkenntnis und esreligiöser Begeisterung auch praktische Lebensweisheit und teilweise auch gewandte Umgangsformen besaßen. Der bedeutendste von ihnen war, wie schon aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, unstreitig der Schackummer Hans Hoyer.

Er stammte aus dem Markte Saalfeld an der Saale in Salzburg, in der Nähe der Pässe Strul gegen Tirol, Steinbach am Hirschbühl gegen Bayern und Lichtenstein an der Saale. Als Vorsänger und Vorleser der geheimen Gemeinde hatte er sich daselbst den Ehrennamen eines „Erzleibellen“, „Höllenhundes“, „Rezers“ und „Seelenersührers“ erworben.

Am 25. September 1731 um 11 Uhr in der Nacht kamen etwa 40 Bewaffnete vor sein Haus und verlangten, eingelassen zu werden. (Ausführliche Historie derer Emigranten oder Vertriebenen utheraner aus dem Erz-Bisthum Salzburg wepnter Theil etc., Leipzig 1732. Zu finden in Teubners Buchladen.) Weil sie vorgaben, „daß e etwas Notwendiges mit ihm zu sprechen hätten“, ließ er nach einigem Zögern. Nun stürzten sie herein und ergriffen ihn mit den Worten: Du Höllenhund! Du Ketzer! Du Seelenverführer! omni mit uns!“ Man band ihm die Hände auf den Rücken so fest, daß ihm das Blut unter den Nägeln hervorspritzte und führte ihn noch in derselben Nacht unbelkleidet drei Stunden weit nach dem Schlosse Lichtenberg. Hier lag er acht Tage lang in einem finstern Keller bei Wasser und Brot in Ketten. Späterhin wurde er nach Moser und dann nach Hohenalzburg gebracht, wo man ihn mit sieben Glaubensgenossen in einen tiefen

er hier und wurde nun, bis er sich etwas erholt hatte in einen „leiderlichen“ Aufenthalt gebracht, den nach ihm sein gleichfalls krank gewordener Bruder Bartholomäus einnahm. Nach neun Wochen wurde er mit seinen Leidensgefährten ins Stockhaus geführt, und hier blieben sie bis zum 6. Mai. Bei den Verhören liefen alle Fragen nur dahinaus, „ob er nicht wider den Erzbischof sich empört, Abgeordnete an die evangelischen Stände in Regensburg geschickt, und die Brandenburger, Schweden usw. zu Hilfe gerufen habe.“ Es war indessen unmöglich, ihn eines wirklichen Vergehens zu überführen. Zu seiner Verhaftung und harten Behandlung hatte folgender Vorfall besondere Veranlassung gegeben. Im Lichtenberger Gerichte ließen sich 50 Hausväter als Evangelische einschreiben. Mit diesen ging Hoyer zum Dechanten Grafen von Geisenrüd und erklärte im Namen aller, „weil im papistischen Glauben beständig etwas Neues sich fände, indem man bald den Nepomuk, bald einen anderen Heiligen verehren, bald einen neuen Gruk brauchen soll, so wollen sie nicht bei demselben bleiben, sondern sich hiermit öffentlich zur evangelischen Lehre bekennen. Der Dechant, welcher noch zwei Geistliche bei sich hatte, sagte: „Ihr verachtet die Mutter Gottes!“ Hoyer antwortete: „Mein, wir halten von ihr, was zu halten ist! Wir loben sie auch, aber anrufen können wir sie nicht. Sie hat zwar Gnade gefunden, kann uns aber keine Gnade mitteilen. Unser Glaube ist gegründet auf die Lehre der Propheten und Apostel, wo Jesus Christus der Eckstein ist.“ Der Dechant versetzte darauf: „Wenn Ihr so gesinnt seid, so fahret Ihr alle dem Teufel zu! Gehet nur nicht mehr in unsere Kirchen! Ich bin nicht mehr Euer Hirte, Ihr seid nicht mehr meine Schafe! Ihr könnt nun machen was Ihr wollt! Ihr seid nicht mehr wert, daß ich Euch ansehe! Gehet hin zum Teufel!“ Der dabei stehende Kaplan setzte hinzu: „Ihr Bauern, wollt Ihr so geistlich sein und noch gescheiter als wir, da wir doch so lange studieren müssen? Könnt Ihr nicht bei Trischel (Kegel) und Pflug bleiben?“ Hoyer erwiderte: „Meine Herren, ich bitte mirs aus, nicht für ungut zu nehmen! Ich weiß es, darum rede ich! Ich weiß, daß mancher studiert, durch sechs und sieben Schulen geht, und hat sein Lebtag keine Bibel gesehen!“ Der dritte Geistliche, welcher seinen Senf auch mit dazu geben wollte, sagte darauf: „Ihr seid verdammte!“ Hoyer, welcher eben schlechte Schuhe hatte, zeigte auf seine Füße und meinte: „Wenn ich nur noch ein Paar neue Schuhe hätte, so wollt ich auf das Verdammten früh herausgehen!“ Daß solche, zwar mutig, aber immer etwas unvorsichtig ausgesprochene Rede ihn in den Augen seiner Richter völlig zum Empörer stempelten, darf niemand wundern.

Nach siebenmonatiger schwerer Gefangenschaft erhielt er in seinem Passe die Bemerkung „der Erzbischof verschone ihn mit aller Leib- und Schandstrafe gänzlich und entlasse ihn



Reproduktion: Ostdeutsche Volkszeitung

### Die evangelische Kirche von Hallein

des ferneren Arrestes selbst mit Losgebung der Verhaftungs- und Arztkosten.“ Das schmerzte ihn am meisten, denn er hatte dem Arzt sechs Taler bezahlt und für seine schlechte Beköstigung 420 Taler zurücklassen müssen.

Hans Hoyer war auch später der ständige Wortführer des Zuges, bei dem er sich befand. So ist uns eine Rede von ihm aufbewahrt, welche er in Altenburg gehalten. Mitte Juni waren hier zwei Haufen von 800 und 900 Personen durchgezogen und reichlich beschenkt entlassen worden. Der Generalsuperintendent Löber erteilte ihnen vor dem Tore nach einer Abschiedsrede noch den Segen. Darauf trat Hans Hoyer hervor und sprach seinen Dank in folgenden Worten aus: „Ihre Magnificenz und Hochwürden! Soler Rat und löbliche Bürgerschaft! Wir sagen tausendmal Dank für alle erzeigte Güte und Wohltat, die Sie an uns getan. Sie haben uns freunds-

und beherbergt! Sie haben uns einen reichlichen Zehrpennig mitgeteilt; Sie haben uns gekleidet und begleitet! Tausendmal, tausendmal Dank dafür! Altenburg werden wir nimmermehr aus unsern Herzen bringen. Gott lasse Euch und Euren Kindern ewig wohlgergehen!“

Einen Studenten aus Leipzig, der die Abreisenden bis Eutritsch begleitet hatte, und Hoyer ins Wirtshaus führte, damit er noch einmal trinken möchte, ehe er seine beschwerliche Reise antrete, schrieb er folgende Worte in seine Schreibtafel mit der Bitte, solche Schrift den Predigern zu zeigen, damit sie anstatt ihrer den Bürgern danken möchten: „Wir arme Emigranten von Salzburg bedanken uns gegen Ihre Excellenz, gegen ihre Hochwürden Herren Pfarrherren, gegen ihre in Gott Geistlichen, auch gegen die Wohlthätigen Bürgerschaft, sie sind Edel oder unedel. — Am Sonnabend, sobald wir sind angekommen, hat man uns liebreich empfangen und ehrlich eingeleitet. Item drei Tage und Nacht in Quartier, ehelich und herrlich tractiert, auch unbeschreibliche Almosen und Liebesstücke erwiesen, daß wir vor Freude viel Tränen vergossen haben; item man hat uns mündliche Predigten und Bertröstung zur Stärkung unseres Glaubens mitgeteilt, man hat uns viel herrliche Schriften mitgeteilt; item viel Kleider dargegeben; item zu unserer Wegzehrung sehr unbeschreiblich vieles Geld mit, nebst andere Proviant und Speisen gegeben; ja die Herren Guttäter in Leipzig haben eben den Spruch im heiligen Evangelio erfüllt, „mich erbarmet des Volks, wenn ich sie ungegessen von mir lasse, so würden sie auf dem Wege verschmachten“; sehet nun, wenn wir die Guttaten unserer Herren Guttäter in Leipzig nicht wollten beherzigen, wie würden wir die Guttaten Gottes erkennen, die uns zugesprochen sind. So bedanke ich mich für alle meine Landsleute in Salzburg von Grunde meines Herzens, durch Gott, in Gott und mit Gott, für das Almosen und Liebesstück. Mitihin bitten wir den großen Gott und himmlischen Vater durch Jesum Christum, unsern und unserer aller Heiland, daß er die hochberühmte Stadt Leipzig, und alle Einwohner und Herren Guttäter u. s. w. sie sind Edel oder Unedel, wes Standes oder Profession sie sein, behüten wolle vor Krieg und Aufruhr, vor Sterben und Pestilenz, vor Schwert und Feuer. Gott behüte die berühmte Stadt Leipzig, und ein jedwedem sein Haus, und Alle, die da gehen ein und aus.

Ich bitte mir, man wolle meine gute Meinung für mein Konzept annehmen.

Hans Hoyer  
Anstatt der ganzen Familie.“

Auch in Berlin setzte er ein Dankschreiben auf und fragte, „wie er dieses dem Könige wohl einhändigen könnte“. Als man ihm andeutete, daß dieses der Abwesenheit des Königs wegen

linische Bibel genannt (Erstausgabe Nürnberg 1611) gewesen, welche noch bis zum Weltkrieg bei den Nachkommen der „Gewäthern Herzögen“ (Familie Meyhöfer) aufbewahrt wurde. Es war ein gewaltiger Band in groß Folio mit Erklärungen, vielen Kupferstichen und Karten, an dem ein starker Mann zu tragen hatte. Leider ist die Bibel durch den Russeneinfall verloren gegangen, wie auch meine Aufzeichnungen über dieselbe. (Zwar brachte Bartholomäus Herzog auch eine große Bibel mit; es kann aber nicht diese gewesen sein, denn über dieselbe wird im „Fünften Stück oder vierde Fortsetzung der Nachrichten von den Salzburgerischen Emigranten etc.“ [Berlin, 16. Juni 1732. Johann Andreas Müdigern] berichtet: „Vergleichen im Feuer gewesen, und wegen der Dicks unverbraunte alte Bibel in groß 8<sup>o</sup>, hat einer von diesen Emigranten, Namens Bartholomäus Herzog, bey sich, welche der Commissarius nach Nürnberg geschickt hat, damit diese sonst unglückliche Prozeduren der Papisten der ganzen Welt bekannt werden, und wird solche an Se. Königl. Majest. von Preussen überreicht werden. Der Commissarius erhielt von dieser Bibel in Gumbinnen die erste Nachricht; da es denn bey dem daßigen Prediger und Einwohnern kundt gemacht, und dieselbe jedermann gezeigt wurde. Der Emigrant Herzog ist zu dieser Bibel ganz von ungefahr gekommen, und hat davor einen Papistischen Verfasser derselben einen Bauern auf dem Guthe zu Dorff, im Lichtenberger Gerichte, eine Flinte gegeben.“)

Auf Hans Hoyer zurückzuführen sind auch folgende in meinem Besitz befindlichen Bücher:

1. Ein Schweinslederband, enthaltend August Hermann Franckes Lektionen Paraeneticas oder Oeffentliche Ansprachen an die Studiosos Theologiae etc. Teil I bis IV aus den Jahren 1726—31.

2. Ein Band, dessen Titelblatt fehlt. Er enthält 53 Predigten, in den Dr. Johann Philipp Pfeiffer, 1673—1694 Prof. der Theologie und griechischen Sprache in Königsberg, aus dem Leben Josephs eine Scholam Moralem, eine Tugendeschule herausstellte. Dieser Band war 1724 aus seinem Nachlaß herausgegeben worden von seinem Sohn Sigismund August Pfeiffer, Med. Doktor.

3. Die erste und Ader Epistel des heiligen Aposteln S. Pavli an die Thessalonicher Auffs verstandlichst ausgelegt und verklärt durch M. Syriacum Spangenberg, Prediger im Thal Mansfeld. 1557.

Es hatten sich dann noch erhalten zwei Bände in groß Quart mit zusammen über 2000 Seiten „D. Johann Jacob Quanten, Königl. Preussisch. Ober-Hoff-Predigers General Superintendenten Kirchen- und Consistorial-Raths Nachgeschriebener Predigten erster (zweiter) Theil zusamt dem beigefügten Register“. Die Schrift ist sehr sauber und fließend lesbar. Ich bin geneigt, diese Rosenarbeit Hoyer zuzuschreiben, wage es aber nicht zu behaupten, da weder darauf bezügliche Bemerkungen noch Hoyerische Schriftproben zur Vergleichung vorhanden sind. Der 1. Band ist leider auch von den Russen vernichtet worden. Der 2. Band befindet sich augenblicklich in meinem Besitz.

Ueber Hoyers Tätigkeit als Lehrer in Schackummen finden wir nur eine kurze Notiz in der „Geschichte der evangelischen Kirche zu Mehlkehmen“ von Pfarrer Schröder (1836): „Hans Hoyer seit 1734, ein eingewanderter Salzburger. Da diese Schule vornemlich für die Salzburger Kolonisten gegründet ward, so erhält bis jetzt noch der jedesmalige Lehrer jährlich 30 Thlr. aus der Salzburger Hospitalkasse zu Gumbinnen, durch die Regierungshauptkassa. Ihm folgte seit 1738 Martin Weissenfeldt.“

Ob Hoyer 1738 sein Lehramt aufgab, was wohl anzunehmen, da mittlerweile viele Litauer zur Schule Schackummen geschlagen wurden, oder ob er verstorben ist, ließ sich leider bis jetzt nicht ermitteln, da bei dem Brande des Regierungsgebäudes in Gumbinnen am 5. Februar 1831 sämtliche Schulaften verbrannt sind.

Ein besonderes Denkmal ist ihm neben anderen gesetzt worden von H. von Nebern in „Heimatlicher Erzählung aus Salzburger Leidens- und Siegestagen.“ (1928. Verlag von Friedrich Wagn, Schwerin in Meckl.)

### Ein Salzburger Predigtstuhl in Gumbinnen

Das reichhaltige Programm der 200-Jahrfeier der Einwanderung der Salzburger in Ostpreußen erhält noch eine Erweiterung dadurch, daß während dieser Feier auf dem Salzburger Friedhof ein Predigtstuhl eingeweiht wird, der als steinernes Denkmal die Salzburger Nachkommen an ihre Geschichte mahnen soll.

1032